

## "Vereintes Europa - Eine erste Bilanz" in Le Monde (13. Mai 1950)

**Legende:** Am 13. Mai 1950 fällt der ehemalige belgische Premierminister Paul Henri Spaak - unter dem Gesichtspunkt der europäischen Integration - ein eher negatives Urteil über die bestehenden internationalen Organisationen, wie die Organisation des Nordatlantikvertrags (NATO), die Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) und der Europarat.

**Quelle:** Le Monde. dir. de publ. Beuve-Méry, Hubert. 13.05.1950, n° 1 647. Paris: Le Monde. "Europe unie - Premier bilan", auteur:Paul-Henri Spaak , p. 1.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/vereintes\\_europa\\_eine\\_erste\\_bilanz\\_in\\_le\\_monde\\_13\\_mai\\_1950-de-5ecd773b-0a0b-4096-9690-a6b801fc70a3.html](http://www.cvce.eu/obj/vereintes_europa_eine_erste_bilanz_in_le_monde_13_mai_1950-de-5ecd773b-0a0b-4096-9690-a6b801fc70a3.html)

**Publication date:** 05/07/2016



## Vereintes Europa – Eine erste Bilanz

*Von Paul-Henri Spaak, dem ehemaligen belgischen Premierminister und Präsidenten der Europäischen beratenden Versammlung*

Europa hat sich nie vollständig von den zwei Kriegen erholt, die es in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erleiden musste.

Der Erste Weltkrieg von 1914 führte in Frankreich zu einem schrecklichen Blutbad, von dem sich das Land noch nicht wieder erholt hatte, als es bereits von neuem auf die Probe gestellt wurde.

Für Großbritannien bedeutete der Krieg von 1939 vor allem eine außergewöhnlich große finanzielle Anstrengung, die das gesamte wirtschaftliche Leben bis hin zu seinen Fundamenten vollständig veränderte. Großbritannien musste eine wahre Revolution vollführen, um sich zunächst zu retten und dann wieder zu existieren.

Das zwei Mal besiegte Deutschland war ausgeblutet. Das Land war in Schutt und Asche gelegt worden und hatte seine Einheit verloren.

Die russische Politik verstümmelte das Land und entzog dem deutschen Einfluss alles, was östlich des Eisernen Vorhangs lag.

Heutzutage ist sich Deutschland mehr oder weniger der Bedrohungen bewusst, denen es ausgesetzt ist. Etwas resigniert und fatalistisch nimmt die Bevölkerung die Existenz der Atombombe und des Bolschewismus hin.

Die Tatsache, dass sich die Europäer unter diesen Bedingungen wieder an die Arbeit gemacht haben, die Ruinen erneut aufzubauen und Pläne zu schmieden zeigt, wie unglaublich stark Lebenslust oder -gewohnheiten im Herzen der Menschen verankert sind. Einige hoffen sogar nach wie vor auf bessere Tage.

Diese Personen haben übrigens Recht. Europa kann existieren. Europa kann die Probleme lösen, mit denen es konfrontiert ist. Es braucht nur das zu tun, was es tun muss, es braucht sich nur zu organisieren.

Wie sehr wünsche ich mir, dass all diejenigen, die das Sagen haben, die zu den Entscheidungsträgern gehören und Verantwortung tragen, von der Sache überzeugt sind. Sie müssen sicher sein, dass es absolut notwendig und wirklich machbar ist. Notwendig auf Grund militärischer, wirtschaftlicher und intellektueller Überlegungen.

Kein europäisches Land ist heute noch in der Lage, sich allein gegen eine Aggression aus dem Osten zu verteidigen. Noch nicht einmal die Größten und Stolzesten oder diejenigen, deren militärische Tradition am stärksten und glorreichsten ist. Auch alle zusammen könnten nur mit Hilfe der Vereinigten Staaten handeln. Das ist eine Gewissheit.

Keines von ihnen kann ganz allein darauf hoffen, langfristig den Lebensstandard seiner Bevölkerung gegenüber dem wachsenden Wettbewerb sowohl mit den Vereinigten Staaten als auch mit Russland beizubehalten oder sogar anzuheben. Wenn sie hingegen ihre Bodenschätze, das Know-how ihrer Arbeiter und die Fähigkeiten ihrer Eliten zusammen nähmen, so könnte sie nichts mehr daran hindern, auf den ersten Platz zurückzukehren, den sie noch Ende des letzten Jahrhunderts einnahmen.

Schließlich gilt es, eine Zivilisation zu verteidigen, nämlich jene, die die Welt die Achtung der Person gelehrt hat. Eine Revolution bedroht uns. Der Kommunismus ist weit mehr als nur eine Wirtschaftsdoktrin. Er gibt vor, eine Lebensart darzustellen. Sein Triumph würde das Ende all dessen bedeuten, woran wir im Bereich des Intellekts glauben.

All dieses Unglück kann nur unter der Bedingung verhindert werden, dass die Besten in Europa sich an die

grundlegenden Wahrheiten halten, indem sie über die aktuellen Schwierigkeiten hinaus blicken, einige Vorurteile ausmerzen, den kurzsichtigen wirtschaftlichen Egoismus überwinden und dazu entschlossen sind, ihrem alten Kontinent neue Institutionen zu geben.

Von April bis Juni 1947, während des ganzen Jahres 1948 und der ersten neun Monate des Jahres 1949 glaubte man, dass die Europäer begriffen hätten.

Am 16. April 1948 gründeten sechzehn Staaten die Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC). Sie erkannten an, „dass ihre Wirtschaftssysteme voneinander abhängig sind und dass der Wohlstand eines jeden Systems vom Wohlstand aller abhängt. Sie sind der Meinung, dass nur eine enge und beständige Kooperation zwischen ihnen ermöglichen könne, den Wohlstand Europas wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten sowie die durch den Krieg entstandenen Ruinen wieder aufzubauen.“

Gleichzeitig unterzeichneten elf europäische Staaten in Washington den Nordatlantikpakt mit den Vereinigten Staaten und erklärten sich „entschlossen, die Freiheit, das gemeinsame Erbe und die Zivilisation ihrer Völker, die auf den Grundsätzen der Demokratie, der Freiheit der Person und der Herrschaft des Rechts beruhen, zu gewährleisten“.

Schließlich riefen zehn europäische Regierungen, zu denen bald drei weitere hinzukommen sollten, am 5. Mai 1949 den Europarat ins Leben und „bestätigten ihre unerschütterliche Verbundenheit mit den geistigen und sittlichen Werten, die das gemeinsame Erbe ihrer Völker und von jeher die Quelle für Freiheit der Einzelperson, politische Freiheit und Herrschaft des Rechts sind, jene Prinzipien, welche die Grundlage jeder wahren Demokratie bilden“. Sie erklären somit, dass „sie glauben, dass für den Schutz und die weitere Verwirklichung dieser Ideale sowie zur Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts ein engerer Zusammenschluß aller gleichgesinnten Völker Europas notwendig ist“.

So wurden innerhalb eines Jahres herausragende Fortschritte gemacht. Westeuropa schien auf kühne und endgültige Weise einen völlig neuen Weg einzuschlagen: den Weg des Wiederaufbaus, der Sicherheit und des Wohlstands. Eine große Hoffnung kam nicht nur auf, sie begann bereits wahr zu werden.

Ein weiteres Jahr ist seitdem vergangen. Es ermöglicht, eine erste Bilanz zu ziehen. Es wäre falsch und übertrieben pessimistisch, es als ganz und gar negativ einzustufen, aber man kann bestätigen, dass es diejenigen, für die der Aufbau Europas sowohl eine dringende als auch eine Frage von Leben und Tod ist, nicht zufrieden stellt

Leitung und Beamten der OEEC sind sicherlich zu würdigen. Sie haben eine beachtliche Arbeit geleistet, sie haben weder Zeit noch Mühen gescheut. Sie haben zahlreiche Berichte erstellt; einige Experten haben interessante Vorschläge gemacht, aber die Ergebnisse sind trotz allem insgesamt nicht sonderlich beeindruckend. Was der OEEC fehlt, ist der wirklich politische Gedanke, der echte Wille, die Prinzipien anzuwenden, die dem Abkommen ursprünglich zu Grunde lagen. Praktisch gesehen hat keine Regierung so gehandelt, als glaube sie tatsächlich, und ich möchte noch einmal das Wort „tatsächlich“ betonen, dass der Wohlstand eines jeden Landes vom Wohlstand aller abhängt.

Sicher ist es gelungen, die amerikanischen Dollars relativ gerecht untereinander aufzuteilen; insgesamt gesehen hat man aber nur ganz kleine Fortschritte hin zur europäischen Integration gemacht. Die meisten der hervorragenden Prinzipien, die häufig von neuem proklamiert wurden, wurden nicht in die Tat umgesetzt. Sie wurden Opfer des wirtschaftlichen Egoismus.

Schließlich hat der Europarat in Straßburg seine ersten Schritte unternommen. Es sind schüchterne und zweifelnde Schritte, wie die eines kleinen Kindes. Man spürt genau, dass der Rat Gefahr läuft, eine zwar geachtete, aber machtlose akademische Einrichtung zu bleiben, falls ihm nicht gewisse Machtbefugnisse übertragen werden. So mancher aber zweifelt und zwingt die anderen dazu, die Fortschritte mit zu großer und manchmal mit einer Vorsicht anzugehen, die verärgert.

Nach den realen und spektakulären Erfolgen von 1949 tritt der Aufbau Europas auf der Stelle, er geht sogar

etwas zurück. Für all diejenigen, die um seine Bedeutung wissen, ist der Moment gekommen, sich in den Kampf zu begeben und diesen zu gewinnen.

Paul-Henri Spaak